

Urbayerische Gedanken (10)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Bauernschlachten, Bürgerinitiativen, Volksaufstände – und mittendrin „der Bayer“? Geht es bei ihm gegen die eigenen Regenten oder gegen fremde Herren? Erhebt sich das Volk aus Not oder aus Übermut? Gibt es Drahtzieher fern vom eigentlichen Brandherd und von der eigentlichen Problematik? Oft muss man Anlass und Ursachen genau trennen und vor allem auch die aktuelle und die historische Berichterstattung immer wieder kritisch hinterfragen. Denn der Betrachtungswinkel hat sich oft geändert.

Vor gut 300 Jahren rumorte es im Kurfürstentum Bayern gewaltig. Nicht Andreas Hofer stand im Mittelpunkt, sondern ein „Schmied von Kochel“. Zusätzlich gab es die „Bauernschlacht von Aidenbach“. Allem gemeinsam war, dass Menschen sich gegen fremde Besatzer wehrten. Aber wurden sie vielleicht auch von den eigenen Herren in falsche Schlachten gejagt? Bei den Ereignissen rund um den Berg Isel kann man feststellen, dass Tirol tatsächlich fremdbesetzt war, ohne eigene Schuld, weil ohne eigene Macht. Man kann deshalb feststellen, dass die Tiroler, besonders die Bauern und Gebirgsschützen, nicht zusehen wollten, wie ihr traditionsreiches Land umgepflügt werden sollte, von den Bayern und von den Franzosen. Schließlich aber blieb Tirol diesseits und jenseits des Brenners ein Territorium der Habsburger in Wien, bis es nach dem 1. Weltkrieg bitterlich geteilt wurde.

Bayern im Spanischen Erbfolgekrieg

Etwas anders verhielt es sich anfangs des 18. Jahrhunderts im Kurfürstentum Bayern. Es war zunächst nicht die fremde Macht, die verhasst war und gegen die man sich wehren musste. Der durch die Aidenbacher Festspielaufführungen unvergesslich gewordene Satz „Lieber bayerisch sterben als kaiserlich verderben“ hatte eigentlich eine lange Vorgeschichte. „Die Kaiserlichen“, also die Habsburger, kamen erst in das Kurfürstentum Bayern, nachdem dessen Landesherr eine vielleicht berechnete, aber doch unglückliche Koalition mit den Erz-Feinden der Habsburger, mit den Franzosen, eingegangen war. Warum? Da muss man die damalige Weltgeschichte kennen. Die Habsburger hatten einmal, unter Kaiser Karl V., ein „Reich, in



2015 - Laienschauspieler erinnern an blutige Tage

dem die Sonne nie unterging“. Dann aber teilte sich das Ganze wieder. Das spanische Königshaus regierte in Spanien, Südamerika, auf den Philippinen, in den Spanischen Niederlanden sowie in Nord- und in Südtalien. Als aber der spanische König, der Habsburger Karl II., im Jahr 1700 kinderlos starb, erhoben viele Regenten Anspruch auf das Erbe, besonders die mächtigsten Herrscher Europas, der Kaiser in Wien und der König in Versailles. Anspruch erhob vor allem aber der vom spanischen König als Universalerbe eingesetzte bayerische Kurprinz Joseph Ferdinand, weil er ein Sohn der Habsburger Kaisertochter Maria Antonia war. Pech war nur, dass der 1692 geborene Kurprinz schon 1699 starb, also zu Lebzeiten des Königs von Spanien. Deshalb gab es mit dem französischen Prinzen Philipp von Anjou einen neuen (eingesetzten) Erben. Das passte dem Vater verstorbenen Kurprinzen, Kurfürst Max Emanuel, ganz und gar nicht. Auch wenn es mit der altgermanischen Gefolgschaft und dem geschworenen Treueeid nicht mehr weit her war: der bayerische Kurfürst stellte sich jedenfalls gegen seinen Kaiser und auf die Seite des Franzosen. Er dachte nicht, das gesamte spanische Erbe zu bekommen, aber doch immerhin die Spanischen Niederlande – denn damit hätte er die begehrte Krone eines Königs er-

hascht. So stand er im Großen Krieg zwischen 1701 und 1714 gegen die Koalition Englands, der Vereinigten Niederlande und Österreichs, was ihn teuer zu stehen kam. Bayern trat nämlich sogar in den Krieg ein, besetzte 1702 die Freie Reichsstadt Ulm, 1703 Augsburg und es ließ an den Grenzen Österreichs, im Innviertel, dicke Verschanzungen aufstellen. Ein freundschaftlicher Akt gegen die Habsburger Verwandten war das keinesfalls, auch nicht der Überfall Max Emanuels 1703 auf Tirol und Oberösterreich. Doch dann verliert die kurbayerisch-französische Armee im August 1704 die entscheidende Schlacht bei Höchstädt (nahe Ingolstadt). Das Kurfürstentum Bayern wird unter kaiserliche Verwaltung gestellt – es gehörte ja zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Bayern wurde zwar nicht einverleibt, aber die Kriegslasten wurden immer drückender – Einquartierungen, Versorgung der Soldaten, deren Übergriffe, die neue Kriegsteuer und auch die Rekrutierung bayerischer Bauernsöhne führten zum Hass im Volk, das von den Plänen seines eigenen Regenten wenig Ahnung hatte. Max Emanuel war inzwischen geflohen, er ließ die Kurfürstin zurück. Kaiser Leopold I., zunächst großmütig, erhöhte den Druck – er verwies auf den nötigen Treueeid. Dann verstarb er, sein Sohn Joseph I. (ab Mai 1705) erhöhte die Bela-

stung der Bayern. Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Aidenbach im Januar 1706 – mehr als eine Bauernschlacht

Zweifellos stimmt, was Aidenbachs Bürgermeister Karl Obermeier beim Patriotischen Jahrtag 2013 sagte: „Ein erbarmungsloses Gemetzel fand damals statt.“ Ja, wir haben es mit einer Schlacht zu tun, mit einem Abschlachten. Aber – und das muss man festhalten – es ging nicht nur um Bauern. Auch Handwerker, Gewerbetreibende, Kleriker und Akademiker taten sich im Widerstand hervor, dazu kamen entlassene Militärangehörige, die ihr Kriegshandwerk ausüben wollten. Die Masse der Bauern wollte nicht auf dem Schlachtfeld sterben, sie waren zwangsrekrutiert und hatten vor den regulären kaiserlichen Truppen Angst. Sie waren auch schlecht bewaffnet. Der bekannte Historiker Jörg Haller aus München urteilt daher, dass die Aufständischen von vornherein keine Chance hatten. Der Wirtssohn aus Postmünster, Georg Sebastian Plinganser, hatte sich als Jurastudent zum Anführer des Volksaufstands aufgeschwungen und so geschickt taktiert, dass er selbst überlebte und erst 1732 als Kanzler eines Reichsstifts in Augsburg starb. Ein anderer Wirtssohn, Johann Georg Meindl aus Weng im Innkreis, war Anführer der bayerischen Volkserhebung im Innkreis, mit der Belagerung Braunaus als wichtigstem Ereignis. Er agierte ebenfalls sehr geschickt, so dass er nicht gefangen genommen werden konnte und später in der Leibgarde der Salzburger Erzbischöfe wirkte. Weniger gut erging es Johannes Hoffmann aus Pleystein/Oberpfalz. Denn er wurde als Anführer der eigentlichen Bauernschlacht von Aidenbach im Jahr darauf (1707) in Braunau am Inn enthauptet.

Die moderne Sicht der Aidenbacher Geschehnisse

Wir müssen festhalten: nicht bloß in Sendling oder in Aidenbach, sondern im weiten Umfeld des damaligen Bayernlandes gab es Auführer und Aufständische gegen die Kaiserlichen. So gab es auch den Pfarrer von Oberviechtach Florian Miller, der die Stadt Cham erobert hatte (31. 12. 1705). Es gab den Wirtssohn und Metzgermeister Matthias Kraus aus Kelheim, der am 17. März 1706 enthauptet wurde. Es gab auch den Adligen Franz Bernhard von Prielmayr, Freiherr von Priel, geboren 1668 im Schloss Ach, der um Burghausen herum den Aufstand inszenierte

und später inhaftiert wurde. Ob es den legendären „Schmied von Kochel“ jemals gab, bleibt ungeklärt. Er soll aber als fast 70-Jähriger einer der Anführer in Oberbayern gewesen sein.

Weit gestreut im Bayernland erhoben sich die Menschen. Als neues „demokratisches Bewusstsein“ gilt heute der „Landesdefensionskongress“ in Braunau („Braunauer Parlament“ 1705/1706). Zu den jeweiligen Treffen kamen viele Adelige, Bürger und Vertreter der Landbevölkerung, aber niemand aus dem Klerus. Völlig modern war die Teilnahme des „Vierten Stands“, also der einfachen Bürger und Landbewohner. Das Sagen hatten aber die Adelige. Wichtig wurde, dass nicht bloß das militärische Vorgehen beraten wurde, sondern auch das verwaltungsmäßige während des Aufstands. Man sprach zwar im Namen Bayerns und des Kurfürsten, erhob sich aber in Abwesenheit des Kurfürsten als bisherige Untertanen zu einem eigenverantwortlichen Stand. Durch das jähe Ende des Aufstands wurde die kleine Pflanze einer frühen Demokratie wieder zertrampelt. Wer weiß, wie sich die bayerische oder die europäische Geschichte sonst entwickelt hätte, ob man den fernen Wittelsbacher in München überhaupt noch gebraucht hätte.

Der Landrat von Passau, Franz Meyer, kam bei seiner Festansprache im Saal des Aidenbacher Kirchenwirts 2013 zu folgender Beurteilung: „Die Aidenbacher Bauern und Handwerker haben damals nicht nur für Freiheit gekämpft, sondern auch für das Recht, ererbte Heimat und Tradition an kommende Generationen weitergeben zu dürfen.“ Da ist etwas Wahres dran, doch es ging um so viel mehr. Der bayerische Landesherr hatte nämlich weniger „die Heimat“ im Sinn als sein eigenes Königreich. Aus den fernen Niederlanden wollte er auf den Thron zurück, aber nicht abhängig von den Gnaden eines „Braunauer Parlaments“. Er musste sich jedoch gedulden. Erst 1714, als der Spanische Erbfolgekrieg durch völkerrechtliche Verträge abgeschlossen war und die österreichischen Habsburger reiche Landgewinne gemacht hatten, sah er den weiß-blauen Horizont. 1715 bekam er seine Regentenrechte zurück. Als „Held“ galt er zunächst nicht. Erst im 19. Jahrhundert, als Bayern doch noch Königreich geworden war, kam es zur Erklärung. Der bayerische Volksaufstand wurde als Großtat der patriotischen Treue gegen den Nachbarn Österreich hochstilisiert – ein Mythos.